

Protokoll „Lesekreis politische Ökonomie“

12. Kapitel: Teilung der Arbeit und Manufaktur

1. Doppelter Ursprung der Manufaktur

Durch die einfache Kooperation, der Organisation der Arbeit als gesellschaftlicher, emanzipiert sich das Kapital von den individuellen Unterschieden der Arbeiter (setzt gesellschaftliche Durchschnittsarbeit in Gang) und eignet sich die Potenzen gesellschaftlicher Arbeit an. Durch die einfache Kombination von übernommenen, bereits vorgefundenen, handwerklichen Tätigkeiten bleibt die Arbeit des einzelnen Arbeiters zunächst unverändert.

Zur Steigerung der Produktivität der Arbeit und damit zur Erhöhung des relativen Mehrwerts nutzt das Kapital seine Kommandomacht über den Produktionsprozess dazu, den Arbeitsprozess des individuellen Arbeiters so umzugestalten, dass aus einem selbständigen Arbeiter ein Teilarbeiter eines Gesamtprozesses wird, dem der Zwang innewohnt die Produktivkraft gesellschaftlicher Arbeit freizusetzen (= Prinzip der Manufaktur).

Die Teilung der Arbeit ist die zweite Methode der relativen Mehrwertproduktion.

Logisch wie historisch besitzt die Manufaktur zwei Ausgangspunkte, wie selbständige, handwerksmäßige Tätigkeiten zu unselbständigen Teilfunktionen eines Gesamtprozesses entwickelt wurden:

- Unterschiedliche Handwerke werden unter das Kommando eines Kapitals gefasst und in einer Fabrik vereinigt. Die Handwerker stellen jeweils ein Stufen- oder Teilprodukt des Gesamtproduktes her, arbeiten sich darin gegenseitig zu und so finden die einzelnen Teiloperationen kontinuierlich und parallel zu den anderen statt (siehe einfache Kooperation). Durch diese Arbeit eines Handwerkers in einer Manufaktur reduziert sich die Bandbreite seiner handwerklichen Tätigkeit zunehmend und er spezialisiert sich auf die jeweilige in der Manufaktur erforderte Teiloperation (z.B. ein Polsterer, der nicht mehr verschiedenartigste Polster anfertigt, sondern sich auf ein bestimmtes spezialisiert). Was ursprünglich als Kombination selbständiger Handwerker begann, entwickelt sich zu einer Produktion, in der lauter spezialisierte Arbeiter einzelne Teiloperationen verrichten.
- Oder es werden viele Handwerker desselben Handwerks, die alle dieselbe Tätigkeit verrichten in einer Manufaktur zusammengefasst (einfache Kooperation). Deren handwerkliche Tätigkeit wird aber in Teiloperationen untergliedert: ein Handwerker verrichtet nicht mehr den ganzen Umfang seiner ursprünglichen Tätigkeit, sondern jeder Handwerker übernimmt eine Teilfunktion.

„Die Ursprungsweise der Manufaktur, ihre Herausbildung aus dem Handwerk ist also zwieschlächtig. (...) Einerseits führt daher die Manufaktur Teilung der Arbeit in einen Produktionsprozess ein oder entwickelt sie weiter, andererseits kombiniert sie früher geschiedne Handwerke. Welches aber immer ihr besonderer Ausgangspunkt, ihre Schlussgestalt ist dieselbe - ein Produktionsmechanismus, dessen Organe Menschen sind.“ (S. 358f)

Die Teilung der Arbeit in der Manufaktur besteht in der sachgemäßen Zersetzung der handwerklichen Tätigkeit in seine einzelnen Teilbereiche. Demnach bleibt das Handwerk die Basis für die manufaktuelle Produktion und die kapitalistische Verwertung in der Manufaktur bleibt verwiesen auf das handwerkliche Geschick und die Schnelligkeit des einzelnen Arbeiters.

„Eben weil das handwerksmäßige Geschick so die Grundlage des Produktionsprozesses bleibt, wird jeder Arbeiter ausschließlich einer Teilfunktion angeeignet und seine Arbeitskraft in das lebenslängliche Organ dieser Teilfunktion verwandelt. Endlich ist diese Teilung der Arbeit eine besondere Art der Kooperation, und manche ihrer Vorteile entspringen aus dem allgemeinen Wesen, nicht aus dieser besonderen Form der Kooperation.“ (S. 358f)

2. Der Teilarbeiter und sein Werkzeug

Die Teilung der Arbeit hat ihre Auswirkung auf den Arbeiter und sein Arbeitsmittel:

Ein Arbeiter, der ein Leben lang dieselbe Operation verrichtet *„verwandelt seinen ganzen Körper in ihr*

automatisch einseitiges Organ“, vervollkommnet seine Methode und ist so deutlich schneller als ein Arbeiter, der die Arbeit nur ab und zu verrichtet. Die Vereinseitigung durch die Teilung der Arbeit bewirkt eine Steigerung der Produktivkraft der Arbeit durch die Förderung der Virtuosität, der Gewohnheit und Geschwindigkeit des Arbeiters. Durch die Kombination lauter perfektionierter Teilarbeiter, steigert sich die Produktivkraft der Arbeit in der Manufaktur im Vergleich zum selbständigen Handwerk.

Mit der Vereinseitigung auf bestimmte Teileroperationen macht sich das Kapital individuelle Unterschiede in Sachen Geschicklichkeit, Geschwindigkeit, Kraft usw. zum Mittel seiner Mehrwertproduktion und stellt die Unterschiede an den Arbeitern entsprechend her: sie werden borniert auf die Verrichtung spezieller, einzelner Handgriffe. Dadurch entwickelt sich aus einem selbstständigen Handwerker, ein abhängiger Teilarbeiter des kapitalistischen Produktionsprozesses. Der kapitalistische Fortschritt im Bezug auf die Steigerung der Produktivität der Arbeit beruht auf der Beschränkung und Bornierung der Arbeiter.¹

Durch die Teilung der Arbeit werden die Poren des Arbeitstags verdichtet, d.h. die Zeit die sonst nötig ist um Platz oder Arbeitsinstrument zu wechseln, wird eingespart. Die Produktivitätssteigerung erfolgt entweder durch Intensivierung der Arbeit oder Reduzierung unproduktiver Verausgabung von Arbeitskraft. So oder so geht sie auf Kosten der Arbeiter, deren kurze Erholungspausen durch die Wechsel verloren gehen und die, die Monotonie der Tätigkeit ertragen und trotzdem stundenlang die Konzentration aufrechterhalten müssen.

Mit der Teilung der Arbeit, die den Arbeiter zum Detailarbeiter macht, werden auch seine Arbeitsinstrumente perfektioniert für einzelne Teilarbeiten. Wo in Handwerksbetrieben ein Werkzeug noch für verschiedene Funktionen verwendet wurde, ist es in der Manufaktur auf spezielle Detailarbeiten zugeschnitten.

Mit der Entwicklung von Spezialwerkzeugen – als Anhängsel der handwerklichen Tätigkeit – bleibt dennoch die Abhängigkeit der Manufaktur vom handwerklichen Geschick des Arbeiters gegeben, aber die Differenzierung der Werkzeuge für bestimmte Teilfunktionen bildet eine Voraussetzung der Entwicklung der Maschinerie und damit der Emanzipation vom Handwerk.

„Die Manufakturperiode vereinfacht, verbessert und vermannigfacht die Arbeitswerkzeuge durch deren Anpassung an die ausschließlichen Sonderfunktionen der Teilarbeiter. Sie schafft damit zugleich eine der materiellen Bedingungen der Maschinerie, die aus einer Kombination einfacher Instrumente besteht.“ (S. 361f)

3. Die beiden Grundformen der Manufaktur – heterogene Manufaktur und organische Manufaktur

Die Gliederung der Manufaktur bestimmt sich aus den Besonderheiten des Arbeitsprozesses zur Fertigung eines bestimmten Produkts. Je nach der Art des Produkts besitzt die Manufaktur eine **heterogene** (= unzusammenhängende Teilproduktionen, deren Produkte später zusammengefügt werden) oder eine **organische** Gestalt (= Kombination aufeinander aufbauender Teileroperationen).

Heterogene Manufaktur

Isolierte Tätigkeiten einer Vielzahl von Arbeitern, die nicht aufeinander aufbauen und deren Teilprodukte erst am Schluss zum Gesamtprodukt zusammengefügt werden (z.B. Uhrenproduktion) Deswegen ist die Kombination der Teileroperationen in einer Manufaktur nur bedingt lohnend, weil nicht alle Produktionsmittel gemeinsam vernutzt werden (z.B. verschiedene Arbeitsmittel) und sich das Kapital die Kosten für Produktionsstätten und deren Betriebskosten einsparen kann (d.h. auf den Arbeiter abwälzt), indem es die Teilarbeiten von einzelnen Arbeitern in Heimarbeit ausführen lässt.

„Der kombinierte manufakturmäßige Betrieb ist hier nur unter ausnahmsweisen Verhältnissen profitlich, weil die Konkurrenz unter den Arbeitern, die zu Hause arbeiten wollen, am größten ist, die Zersplitterung der Produktion in eine Masse heterogener Prozesse wenig Verwendung gemeinschaftlicher Arbeitsmittel erlaubt und der Kapitalist bei der zerstreuten Fabrikation die Auslage für Arbeitsgebäude usw. erspart.“ (S. 363)

¹ Vergleichbar mit vorkapitalistischen Produktionsweisen (z.B. Kastenwesen, Zünfte) unterwirft die Manufaktur den Arbeiter Beschränkungen, so dass eine Teilarbeit zum Lebensberuf eines Menschen wird.

Die Heimarbeit von Arbeitern, die bestimmte Teiloperationen für eine kapitalistische Manufaktur verrichten, unterscheidet sich allerdings deutlich von selbständigen Handwerkern, die für ihre jeweiligen Kunden Waren produzieren, in der absoluten Abhängigkeit vom Kapital.

Organische Manufaktur, die „vollendete Form“ der Manufaktur

Im Unterschied zur heterogenen ist bei der organischen Manufaktur die Kombination der Teilarbeiten durch den Zusammenhang der einzelnen Schritte in jedem Fall lohnend. Die einzelnen Detailarbeiten bauen aufeinander auf und ihre Zwischenprodukte werden von den nächsten Arbeitern in der Kette weiterbearbeitet. Durch die Kombination von ursprünglich verstreuten Handwerkern erspart sich das Kapital Zeit, Arbeit und Transportkosten zwischen den verschiedenen Bereichen und steigert durch die Kooperation die Produktivkraft der Arbeit.

In der besonderen Form der Teilung der Arbeit zeigt sich aber auch die Beschränktheit der Manufaktur mit ihrer Bindung an einzelnen Handwerkstätigkeiten im Vergleich zur industriellen Produktion:

„Andererseits bedingt ihr eigentümliches Prinzip der Teilung der Arbeit eine Isolierung der verschiedenen Produktionsphasen, die als ebenso viele handwerksmäßige Teilarbeiten gegeneinander verselbständigt sind. Die Herstellung und Erhaltung des Zusammenhangs zwischen den isolierten Funktionen ernötigt beständigen Transport des Machwerks aus einer Hand in die andre und aus einem Prozess in den andren. Vom Standpunkt der großen Industrie tritt dies als eine charakteristische, kostspielige und dem Prinzip der Manufaktur immanente Beschränktheit hervor.“ (S. 364)

Eine weitere Leistung der organischen Manufaktur ist das parallele Stattfinden einzelner Teiloperationen: aus dem zeitlichen Nacheinander verschiedener Produktionsschritte wird ein räumliches Nebeneinander, so dass sich der Arbeitsgegenstand immer gleichzeitig in den verschiedenen Phasen seiner Produktion befindet, was wiederum die Produktivität der Arbeit erhöht (unproduktive Pausen im Produktionsprozess fallen weg).

„Jene Gleichzeitigkeit entspringt zwar aus der allgemeinen kooperativen Form des Gesamtprozesses, aber die Manufaktur findet nicht nur die Bedingungen der Kooperation vor, sondern schafft sie teilweise erst durch die Zerlegung der handwerksmäßigen Tätigkeit.“ (S. 365)

Da in der organischen Manufaktur der einzelne Arbeiter mit seinem Teilprodukt das Ausgangsprodukt für den nächsten Arbeiter im Gesamtprozess liefert, bildet die Einhaltung einer durchschnittlichen Arbeitszeit die Bedingung für den kontinuierlichen Ablauf des Gesamtprozesses. Die wechselseitige Abhängigkeit der Arbeiter erfordert ein bestimmtes Maß an Arbeitszeit, Ordnung und Intensität. In der Manufaktur erzwingt der Produktionsprozess – quasi als technischer Sachzwang – gesellschaftliche Durchschnittsarbeit und Produktivitätssteigerung. So ist die Abhängigkeit der einzelnen Teilarbeiten der Hebel fürs Kapital zur Intensivierung der Arbeit.

Während in der einfachen Kooperation die Unterwerfung des Arbeiters durch die Organisation und die Kommandogewalt des Kapitals über den Produktionsprozess erfolgte, besteht sie nun in der Unselbständigkeit seiner Teilarbeit, die nur noch relativ zum kapitalistischen Gesamtprozess eine eigenständige Funktion darstellt.

„Dass auf eine Ware nur die zu ihrer Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit verwandt wird, erscheint bei der Warenproduktion überhaupt als äußerer Zwang der Konkurrenz, weil, oberflächlich ausgedrückt, jeder einzelne Produzent die Ware zu ihrem Marktpreis verkaufen muss. Lieferung von gegebenem Produktenquantum in gegebener Arbeitszeit wird dagegen in der Manufaktur technisches Gesetz des Produktionsprozesses selbst.“ (S. 366)

Da verschiedene Arbeitsschritte unterschiedlich lang dauern, ergibt sich aus der Qualität der einzelnen Teilarbeiten ein unterschiedliches quantitatives Verhältnis an Arbeitern, die in den jeweiligen Bereichen tätig sind um den kontinuierlichen Ablauf zu garantieren. Mehrere Gruppen von Teilarbeitern bilden einen gegliederten Arbeitskörper, deren Gliederung auf einfacher Kooperation oder Teilung der Arbeit beruhen kann.

„Die manufakturmäßige Teilung der Arbeit vereinfacht und vermannigfaltigt also nicht nur die qualitativ unterschiedlichen Organe des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters, sondern schafft auch ein mathematisch festes Verhältnis für den quantitativen Umfang dieser Organe, d.h. für die relative Arbeiterzahl oder relative Größe

der Arbeitergruppen in jeder Sonderfunktion. Sie entwickelt mit der qualitativen Gliederung die quantitative Regel und Proportionalität des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses.“ (S. 366)

Das hat seine Auswirkungen auf die rentable Gestaltung des Produktionsprozesses: die festgelegte Verhältniszahl der einzelnen Arbeitsgruppen bestimmt den Minimalvorschuss an Kapital über den das Kapital verfügen muss um die Produktion in Gang zu setzen und die Kapitalgröße zur Ausdehnung der Produktion. Manche Kosten des gesellschaftlichen Produktionsprozesses werden zudem erst ab einem gewissen Umfang der Produktion rentabel wie z.B. Kosten für die Oberaufsicht über den Arbeitsprozess oder den Transport zwischen den einzelnen Produktionsschritten.

Die organische Manufaktur entwickelt sich zunächst, indem verschiedene Handwerke kombiniert werden, bzw. weiter fort indem ganze Manufakturen selbst zusammengefasst werden (z.B. durch das Eingliedern der Manufakturen der Produktionsmittel).

Bereits in den Zeiten manufakturmäßiger Produktion wurden erste Maschinen für bestimmte Arbeiten entwickelt; Basis der Arbeit in der Manufaktur bleibt jedoch das Handwerk. Die verschiedenen Gruppen von Arbeitern erscheinen im manufakturrellen Produktionsprozess als Gesamtarbeiter, dessen Regime der individuelle Arbeiter unterworfen ist: während der einzelne Teilarbeiter auf eine spezifische Teiloperation borniert ist, vereint der Gesamtarbeiter alle Leistungen und die gesteigerte Produktivität der Spezialarbeiten.

„Die spezifische Maschinerie der Manufakturperiode bleibt der aus vielen Teilarbeitern kombinierte Gesamtarbeiter selbst. (...) Die Einseitigkeit und selbst die Unvollkommenheit des Teilarbeiters werden zu seiner Vollkommenheit als Glied des Gesamtarbeiters. Die Gewohnheit einer einseitigen Funktion verwandelt ihn in ihr naturgemäß sicher wirkendes Organ, während der Zusammenhang des Gesamtmechanismus ihn zwingt, mit der Regelmäßigkeit eines Maschinenteils zu wirken“ (S. 369f)

Mit der Teilung der Arbeit in der Manufaktur schafft das Kapital Unterschiede zwischen den Arbeitern und entwickelt eine Hierarchie der Arbeiter basierend auf deren unterschiedlicher Funktion im Gesamtprozess. Die verschiedenen Teilarbeiten erfordern ein unterschiedliches Maß an Geschick und Ausbildung. Zudem erzeugt das Kapital durch die Untergliederung jedes Handwerks in Teiloperationen eine Klasse „*ungeschickter Arbeiter*“, deren Unwissen und Ungelertheit gerade ihre Funktion ausmacht.

Durch die Steigerung der Produktivität wird der Wert von v gesenkt (vermittelt über den Produktivitätsfortschritt im Bereich der notwendigen Lebensmittel). Zudem wird durch die Hierarchie der Arbeiter der Wert der Ware Arbeitskraft weiter gesenkt durch den kompletten Wegfall oder die Reduzierung der Ausbildungskosten. Durch die Senkung von v erhöht sich relativ der Anteil von m , d.h. die Mehrwertrate verbessert sich.

4. Teilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur und Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft

Die Warenproduktion unterstellt eine gesellschaftliche Teilung der Arbeit (nur verschiedene Produkte unterschiedlicher Privateigentümer werden getauscht, vgl. 1. Kapitel S. 56). Diese bildet einerseits die Grundlage für die Teilung der Arbeit in der Manufaktur und wird andererseits von ihr vorangetrieben und fortentwickelt (z.B. durch die Schaffung neuer Gewerbe zur Produktion von Spezialwerkzeugen).

Die Arbeitsteilung innerhalb einer Gesellschaft entwickelt sich von verschiedenen Ausgangspunkten: innerhalb einer Familie oder eines Stammes kommt es zu einer naturwüchsigen Teilung der Arbeit, geschieden nach Kraftunterschieden und Alter. Der Ursprung des Warentauschs entsteht an den Rändern dieser Gemeinwesen, wenn eigene Überschüsse eingetauscht werden. Durch den Tausch verwandeln sich die ehemals unabhängigen Gemeinwesen in abhängige Bestandteile einer gesellschaftlichen Arbeitsteilung („*Verunselbständigung der früher Selbständigen*“).

Andererseits dort wo die Teilung der Arbeit den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Arbeitsteilung einer Gesellschaft bildet, werden aus den ehemals abhängigen Individuen eines Gemeinwesens unabhängige, freie Warenbesitzer („*Verselbständigung der früher Unselbständigen*“)

Grundlage der gesellschaftlichen Arbeitsteilung ist die Scheidung von Stadt und Land, außerdem hängt die Teilung der Arbeit von der Größe der Bevölkerung und der Bevölkerungsdichte ab (danach richtet sich der Bedarf wie die Verfügbarkeit an Arbeitskräften).

Betrachtet man die Arbeit selbst so scheint der Unterschied zwischen der Teilung der Arbeit in Gesellschaft und Manufaktur nur graduell (speziell in Bereichen, in denen verschiedene Sphären aufeinander aufbauen). Betrachtet man hingegen die damit verbundenen Eigentumsverhältnisse zeigt sich ihr prinzipieller Unterschied:

„Trotz der zahlreichen Analogien jedoch und der Zusammenhänge zwischen der Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft und der Teilung innerhalb einer Werkstatt sind beide nicht nur graduell, sondern wesentlich unterschieden.“ (S. 375)

Gesellschaftliche Teilung der Arbeit:

- Der Zusammenhang zwischen den einzelnen Sphären ist der von unabhängigen, freien Warenbesitzern. Er ist lediglich vermittelt über den Kauf und Verkauf der Waren auf dem freien Markt.
- Das unterstellt die Zersplitterung und Verteilung der Produktionsmittel zwischen vielen unabhängigen, privaten Warenbesitzern.
- Die Teilung der Arbeit innerhalb einer Gesellschaft kennt keine Planung oder Organisation, es herrschen die Gesetze der Konkurrenz. Das Wertgesetz vermittelt die Verteilung von Kapital und Arbeit auf die einzelnen Sphären. Diese Teilung der Arbeit duldet keine oberste Autorität über den einzelnen Warenbesitzern: es herrscht Anarchie.

Teilung der Arbeit in der Manufaktur:

- Der einzelne Teilarbeiter in der Manufaktur hingegen produziert keine eigenständige Ware über die er dann verfügt. Er stellt lediglich ein unselbständiges Teilprodukt des Gesamtproduktes her, das Eigentum des Kapitals ist. Der Zusammenhang der Detailarbeiter, als Organe des Gesamtarbeiters, ist das Kommando des Kapitals, hergestellt durch den Einkauf ihrer Ware Arbeitskraft. Als Teilarbeiter sind sie abhängig vom kapitalistischen Gesamtprozess.
- Diese Form der Teilung der Arbeit unterstellt die Konzentration der Produktionsmittel in der Hand eines einzelnen Kapitalisten.
- Die Teilung der Arbeit in der Manufaktur erfordert eine planmäßige Organisation der Detailarbeiten. Die Aufteilung der Arbeiter nach Verhältniszahlen erfolgt nach den Gesetzmäßigkeiten des Arbeitsprozesses. Sie erfordert die Unterwerfung der Arbeiter unter das Kommando des Kapitals: Despotie.

Den Zusammenhang zwischen den beiden Formen der Arbeitsteilung bildet die kapitalistische Produktionsweise, in der sich das Dasein als Warenbesitzer und Warenproduzent wechselseitig ausschließt: Der Warenbesitzer produziert nicht selbst, er lässt andere für sich produzieren und die Produzenten sind von den Ware ausgeschlossen. Die produzierte Waren sind Eigentum des Kapitalisten, der sie zu Märkte trägt. Die Despotie der manufakturrellen Arbeitsteilung und die Anarchie der gesellschaftlichen gehören bei dieser Produktionsweise zusammen.

Dass beides notwendig zusammengehört, zeigt auch die bürgerliche Ideologie, die einerseits „Freiheit statt Plan“ fordert, jeden Eingriff in den freien Markt der Warenbesitzer geißelt und der Planwirtschaft „Unmenschlichkeit“ attestiert, andererseits aber die „Rationalität“ der modernen Fabrikorganisation lobt und in der knechtenden Unterordnung dort, nichts „Unmenschliches“ entdecken mag.

„Dasselbe bürgerliche Bewusstsein, das die manufakturmäßige Teilung der Arbeit, die lebenslängliche Annexation des Arbeiters an eine Detailverrichtung und die unbedingte Unterordnung der Teilarbeiter unter das Kapital als eine Organisation der Arbeit feiert, welche ihre Produktivkraft steigere, denunziert daher ebenso laut jede bewusste gesellschaftliche Kontrolle und Regelung des gesellschaftliche Produktionsprozesses als einen Eingriff in die unverletzlichen Eigentumsrechte, Freiheit und sich selbst bestimmende "Genialität" des individuellen Kapitalisten.“ (S. 377)

In dem Zusammenhang von manufakturmäßiger und gesellschaftlicher Teilung der Arbeit, der auf der Scheidung der Produzenten von den Produktionsmitteln beruht, unterscheidet sich die kapitalistische Produktionsweise von früheren Gesellschaftsformen, die sich durch eine planmäßige gesellschaftliche Arbeitsteilung auszeichneten (z.B. indisches Gemeinwesen oder Zünfte).

„Während die Teilung der Arbeit im Ganzen einer Gesellschaft, ob vermittelt oder unvermittelt durch den Warenaustausch, den verschiedenartigsten ökonomischen Gesellschaftsformationen angehört, ist die manufakturmäßige Teilung der Arbeit eine ganz spezifische Schöpfung der kapitalistischen Produktionsweise.“ (S. 380)

5. Der kapitalistische Charakter der Manufaktur

Einerseits ist eine größere Arbeiterzahl unter dem Kommando eines Kapitalisten der Ausgangspunkt für Kooperation im Allgemein und damit auch der Manufaktur, andererseits bedingt die Teilung der Arbeit in der Manufaktur selbst einen Anstieg der Arbeiteranzahl. Aus der Teilung der Arbeit folgt das Minimum an Arbeitern, das der Kapitalist anstellen muss um eine Produktion in Gang zu setzen und eine Ausdehnung der Produktion ist nur um ein Vielfaches der Arbeitergruppen machbar.

„Wachsender Minimalumfang von Kapital in der Hand der einzelnen Kapitalisten oder wachsende Verwandlung der gesellschaftlichen Lebensmittel und Produktionsmittel in Kapital ist also ein aus dem technischen Charakter der Manufaktur entspringendes Gesetz.“ (S. 381)

Wie bei den anderen Formen der relativen Mehrwertproduktion (und der Kapitalakkumulation allgemein) ist die Kapitalgröße die Voraussetzung zur erfolgreichen Ausschlichtung der jeweiligen Methode der Produktivitätssteigerung.

Die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit in der Manufaktur und die Bereicherung des manufaktuellen Gesamtarbeiters gehen auf Kosten des einzelnen Arbeiters: er büßt seine individuelle Produktivkraft ein.

Neben der Unterwerfung unter sein Kommando entwickelt das Kapital eine Hierarchie unter den Arbeitern (Oberaufseher, geschickte Arbeiter, ungeschickte Arbeiter) mit der es sich Kosten für v einspart.

Die Teilung der Arbeit in der Manufaktur setzt an dem Arbeitsprozess des einzelnen Arbeiters an. Sie verkrüppelt den ursprünglich selbständigen Arbeiter zum abhängigen Detailarbeiter, borniert auf die Verrichtung einer vereinzelt Tätigkeit. So sind die Arbeiter nicht nur ausgeschlossen von den Mitteln der Produktion und in zunehmendem Maß ausgeschlossen von dem produzierten Reichtum, sondern verkümmern auch im Bezug auf ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, so dass sie gar nicht mehr in der Lage wären, eigenständig ein Produkt herzustellen, und auch in dieser Hinsicht völlig abhängig sind vom Kapital.

„Wenn der Arbeiter ursprünglich seine Arbeitskraft an das Kapital verkauft, weil ihm die materiellen Mittel zur Produktion einer Ware fehlen, versagt jetzt seine individuelle Arbeitskraft selbst ihren Dienst, sobald sie nicht an das Kapital verkauft wird. Sie funktioniert nur noch in einem Zusammenhang, der erst nach ihrem Verkauf existiert, in der Werkstatt des Kapitalisten. Seiner natürlichen Beschaffenheit nach verunfähigt, etwas Selbständiges zu machen, entwickelt der Manufakturarbeiter produktive Tätigkeit nur noch als Zubehör zur Werkstatt des Kapitalisten.“ (S. 382)

Als weitere Konsequenz folgt aus der Bornierung der Arbeit auf stete Wiederholungen einer Teilfunktion, dass das die Produktion begründende Wissen über den Arbeitsprozess vom Arbeiter getrennt vorliegt und ihm als Mittel des Kapitals zu seinem Schaden entgentritt.

„Es ist ein Produkt der manufakturmäßigen Teilung der Arbeit, ihnen die geistigen Potenzen des materiellen Produktionsprozesses als fremdes Eigentum und sie beherrschende Macht gegenüberzustellen. Dieser Scheidungsprozess beginnt in der einfachen Kooperation, wo der Kapitalist den einzelnen Arbeitern gegenüber die Einheit und den Willen des gesellschaftlichen Arbeitskörpers vertritt. Er entwickelt sich in der Manufaktur, die den Arbeiter zum Teilarbeiter verstümmelt. Er vollendet sich in der großen Industrie, welche die Wissenschaft als selbständige Produktionspotenz von der Arbeit trennt und in den Dienst des Kapitals presst.“

(S. 382)

Fazit zu der Manufaktur als einer Methode zur Steigerung des relativen Mehrwerts:

„Sie entwickelt die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit nicht nur für den Kapitalisten, statt für den Arbeiter, sondern durch die Verkrüppelung des individuellen Arbeiters. Sie produziert neue Bedingungen der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit. Wenn sie daher einerseits als historischer Fortschritt und notwendiges Entwicklungsmoment im ökonomischen Bildungsprozess der Gesellschaft erscheint, so andererseits als ein Mittel zivilisierter und raffinierter Exploitation.“ (S. 386)

Auch mit all der Emanzipation vom Handwerk durch die Teilung der Arbeit und der Trennung zwischen geschickten und ungeschickten Arbeitern, bleibt der Produktionsprozess der Manufaktur abhängig vom handwerklichen Geschick des einzelnen Arbeiters. Die Abhängigkeit von den individuellen Fähigkeiten des Arbeiters macht sich in dem Problem der unzureichenden Unterordnung und des Disziplinmangels der Arbeiter geltend.

„Da das Handwerksgeschick die Grundlage der Manufaktur bleibt und der in ihr funktionierende Gesamtmechanismus kein von den Arbeitern selbst unabhängiges objektives Skelett besitzt, ringt das Kapital beständig mit der Insubordination der Arbeiter.“ (S. 389)

Geschickte Arbeiter überwiegen in der Manufaktur nach wie vor gegenüber den Ungeschickten, die Einstellung von billigeren Arbeitskräften (Frauen und Kinder) scheitert häufig am Widerstand der männlichen Arbeiter und so kann das Kapital die Senkung des Werts der Ware Arbeitskraft zwar vorantreiben, aber auf Grund der engen Bindung ans Handwerk nicht voll ausschöpfen. Darin zeigt sich die Schranke der Manufaktur für die kapitalistische Verwertung.

Mit der Teilung der Arbeit und der zugehörigen Entwicklung von Spezialwerkzeug für die Detailarbeiten bildet die Manufaktur die Grundlage für die Entstehung der maschinellen Industrie. Durch die Zerlegung der Arbeit in bestimmte Handgriffe gebunden an spezielle Werkzeuge liefert sie dem Kapital den Ausgangspunkt diese Arbeitsmittel in Maschinen zu verwandeln.